Erwarte das Unerwartete . . .

Benediktinerstift
ADMONT
Bibliothek & Museum

Museumszeitung 2012

Österreichische Post AG | Infomail | Postentgelt bar bezahlt | Zugestellt durch Post.at

Inhalt

Grußwort und Editorial	2
Himmelsboten	3
Tradition und Innovation – Überraschung garantiert	4
Das Kunsthistorische Museum	6
Das Naturhistorische Museum	7
Jenseits des Sehens	8
Zwischen Erinnern und Vergessen	9
Buchankündigung: „Die vier letzten Dinge“	10
Johannes Deutsch: MANFRED	10
Aus dem Museumsshop	11
Zeit für Natur	11
Veranstaltungen & Termine	12
Heilige Messe	12
Öffnungszeiten und Preise	12

Sonderausstellungen

JENSEITS DES SEHENS
Kunst verbindet Blinde und Sehende
25. März bis 8. Juli 2012

HIMMELSBOTEN
Geschichten und Bilder von Engeln und Erzengeln
25. März bis 4. November 2012

ZWISCHEN ERINNERN UND VERGESSEN
Endlichkeit & Ewigkeit
14. Juli bis 4. November 2012

Editorial

Ist da noch was? – **Oder** – Ist hier jemand?

Die Museumslandschaft des Benediktinerstiftes Admont wird von vielen Besuchern bestaunt und gewürdigt. Das ermutigt uns, Sie herzlich einzuladen, zu uns zu kommen, bzw. wenn Sie schon hier waren, erneut das eine oder andere intensiver zu betrachten und auf sich wirken zu lassen. Sie erleben hier die große Bandbreite von der mittelalterlichen bis zur zeitgenössischen Kunst, wobei gerade auch die existentiellen Fragen und deren mögliche Antworten angesprochen werden. Die Bedeutung und die Wertschätzung von Gebet und Gottesdienst finden in den ausgestellten kostbaren Gegenständen genauso ihren Ausdruck, wie das Geistesleben in den Handschriften und Büchern unserer weltgrößten Klosterbibliothek mit ihrem herrlichen Fresken- und Skulpturenschmuck. Außerdem präsentiert sich im Kunsthistorischen Museum klösterliche Kultur durch all die Jahrhunderte bis zur Gegenwart, und zudem beeindruckt die Vielfalt der Schöpfung die Besucher unseres Naturhistorischen Museums.

Besonders die diesjährigen Sonderausstellungen lenken den Betrachter auf „Außergewöhnliches“. Interessant und zugleich lehrreich sind die Ausstellungen „JENSEITS DES SEHENS – Kunst verbindet Blinde und Sehende“ und „ZWISCHEN ERINNERN UND VERGESSEN – Endlichkeit und Ewigkeit“. Diese Ausstellungen befassen sich mit der Frage: „Wie nehmen wir die Realität wahr? Ist das, was wir so spontan sehen, hören, riechen, schmecken, greifen und berühren, die ganze Wirklichkeit? Verbirgt sich nicht hinter dieser Realität eine größere und oft unserer gewöhnlichen Wahrnehmung entzogene Wahrheit?“ Gerade die für blinde Menschen geschaffene Kunst kann den Sehenden die Augen auf ganz spezielle Art öffnen. Wenn das Augenlicht fehlt, werden oft die übrigen Sinnesorgane besonders sensibel. Unsere Besucher können erfahren, wie in etwa dann Kunstgegenstände im Lauschen, Berühren, Spüren und Greifen auf je eigene Weise buchstäblich begriffen werden. Auch die darauf folgende Ausstellung will hinter das Vordergründige führen. Ewige Schönheit und Jugendlichkeit gibt es in dieser Welt nicht. Alles hat ein Ende. Auch das eigene persönliche Leben ist mit einem Ablaufdatum behaftet. So stellt sich die spannende Frage nach dem Nachher: „Ist da noch was?“ Nein – Für mich ist nachher nicht irgendwas, sondern da ist jemand – und zwar sowohl jetzt, als auch nachher. Unsere Ausstellungen bieten also eine Fülle von Anregungen.

So laden freundlich ein, zu uns zu kommen und grüßen Sie herzlich

+ Bruno Hubl

Abt Bruno Hubl
und die Benediktiner von Admont

Sie wollen Bücher sehen?
Besuchen Sie unsere Stiftsbibliothek.
Sie lieben die Natur?
Entdecken Sie unser Naturhistorisches Museum.
Sie begeistern sich für alte Kunst?
Im Kunsthistorischen Museum können Sie ihr begegnen.
Sie interessieren sich für neue Medien?
Starten Sie unsere multimediale Stiftspräsentation.
Sie haben ein Faible für Gegenwartskunst?
Lassen Sie sich von unseren Sonderausstellungen überraschen.
Für die Vielfalt und museale Qualität ist unser Museum im letzten Jahr mit dem Österreichischen Museumsgütesiegel ausgezeichnet worden.
Für gewöhnlich heißt es in Galerien und Museen strikt: Nicht berühren! Bei den Kunstwerken der Ausstellung „JENSEITS DES SEHENS – Kunst verbindet Blinde und Sehende“ ist das nicht so. In dieser Ausstellung kann Kunst – meist interaktiv – andersARTig erlebt werden. Je nachdem lassen sich die Exponate ertasten, hören, riechen ... und sehen. Sehende können sich ein „Bild“ davon machen, wie die Welt der blinden Menschen „aussieht“.
Geburt, Leben und Tod, Erinnern, Verblassen und Vergessen: die Grenzen und die Zwischenräume. Davon handelt die zweite Sonderausstellung „ZWISCHEN ERINNERN UND VERGESSEN – Endlichkeit und Ewigkeit“. Alles hat ein Ablaufdatum. Ausnahmslos. Und am Ende? Was dann? Das Benediktinerstift Admont mit seinem kontrastreichen Museum und seiner Bibliothek bietet sich als idealer Ort für eine Begegnung mit den brennendsten, zeitlosesten und aktuellsten Fragen unserer menschlichen Existenz an.

Fühlen Sie sich angesprochen?
Lassen Sie sich ein.
Gehen Sie auf Entdeckungsreise.

Dazu laden Sie herzlich ein
die Benediktiner von Admont und das gesamte Museumsteam

Kathrin Wolf, P. Winfried Schwab OSB, Michael Braunsteiner

Johann Tomaschek

Himmelsboten

Geschichten und Bilder von Engeln und Erzengeln

Die Jakobsleiter, Druck auf Papier, 1483

In zahlreichen Stellen der Heiligen Schrift begegnen sie uns als geheimnisvolle, in göttlichem Auftrag handelnde, häufig mit bestimmten Botschaften zu ganz bestimmten Menschen gesandte himmlische Wesen – die Engel. Drei von Ihnen, die als einzige einen individuellen Namen tragen (Michael, Gabriel und Raphael), werden als Erzengel bezeichnet.

Von den Künstlern wurden sie von jeher mit Flügeln und meistens in knöchellangem Gewand, aber in recht unterschiedlicher Manier dargestellt. Die mittelalterlichen Buchmaler haben die Engel nicht (wie das in späterer Zeit üblich wurde) als pausbäckige und übermütige Knaben, sondern als würdige, Autorität ausstrahlende und Ehrfurcht einflößende männliche Gestalten vor Augen geführt: Sie waren sich der Größe und Bedeutung dieser „mächtigen Geister“ sehr wohl bewusst und haben dies unmissverständlich zum Ausdruck gebracht.

In den biblischen Büchern finden wir die Engel schon ganz am Anfang und dann auch ganz zum Schluss: Das Buch Genesis berichtet – um nur einige Beispiele zu nennen – von einem Engel mit flammendem Schwert, der nach der Vertreibung von Adam und Eva den Eingang zum Paradies bewachen musste, aber auch von jenem Engel, der Abraham davon abhielt, seinen Sohn Isaak zu opfern; darüber hinaus wird auch von einem anderen Engel erzählt, der einen gewissen Lot und dessen Familie davor bewahrte, in der dem Untergang geweihten Stadt Sodom umzukommen, und nicht zuletzt vom Patriarchen Jakob, der im Traum eine Leiter sah, auf der die Engel zwischen Himmel und Erde auf- und niederstiegen.

Eine besonders stark berührende Engelsgeschichte finden wir im Buch Tobias (das Martin Luther allerdings nicht in seine Bibel aufgenommen hat), wo ein junger Mann von dem (Erz-) Engel Raphael auf einer gefahrvollen Reise begleitet und beschützt wird, und mit dessen Hilfe der erblindete Vater des Tobias auf wundersame Weise sein Augenlicht wieder zurückerhält.

Drei von diesen alttestamentlichen Engelsbildern und -geschichten, durchwegs aus dem Buch Genesis, werden im ersten Teil der Ausstellung gezeigt, in zwei Pergament-Handschriften (von denen je eine aus der Zeit um 1165 und um 1400 stammt) sowie in der ältesten, in unserer Bibliothek vorhandenen gedruckten deutschen Bibel von 1483.

Im Neuen Testament begegnet uns vor allem der (Erz-) Engel Gabriel als Himmelsbote mit ganz speziellen Aufträgen, da er sowohl dem Priester Zacharias als auch der Jungfrau Maria die Geburt eines Sohnes ankündigt. Von Johannes dem Täufer und Jesus von Nazareth wird somit auf eindrucksvolle Weise ausgesagt, dass sie nicht erst mit ihrer Geburt, sondern schon von ihrer Empfängnis an als heilsgeschichtlich höchst bedeutsame Persönlichkeiten gelten.

Die Verkündigung an Maria ist wohl überhaupt eine der am häufigsten von Künstlern (und insbesondere von den Buchmalern) dargestellten biblischen Szenen. Dieses Thema nimmt daher auch mit fünf Exponaten (drei Handschriften aus dem 13. bis 15. Jahrhundert sowie zwei Inkunabeln) in unserer Ausstellung den größten Raum im mittleren Bereich ein, der den beiden Erzengeln Michael und Gabriel gewidmet ist.

Dort ist auch eine interessante „Gegenüberstellung“ zweier fast zur gleichen Zeit entstandener kunstvoller Miniaturen dieser Himmelsboten, in Pergament-Handschriften von etwa 1175 und 1180, zu sehen. Gabriel ist im Zwiegespräch mit Zacharias dargestellt, während Michael, als Rittersmann gerüstet und bewaffnet, gerade im Begriff ist, nach den Worten der Johannes-Offenbarung den Drachen als Inbegriff des Bösen zu töten.

Dieses letzte Buch der Bibel kommt dann auch im dritten Teil der Ausstellung vor: In einer großen Vision sieht der Apokalyptiker den Thron Gottes von Engeln umgeben, die künftige Geschehnisse ankündigen und diese im wahrsten Sinn des Wortes „hinaus posaunen“. Von einem Engel anderer Art weiß die Apostelgeschichte zu erzählen: Er führt den eingekerkerten Apostel Petrus aus dem Gefängnis hinaus – in einer besonders reich illustrierten Pergament-Handschrift aus dem 12. Jahrhundert wird diese Szene anschaulich im Bild dargestellt.

In einem Kodex aus der Zeit kurz nach 1200 ist schließlich noch in schlichter Federzeichnung ein Bildmotiv zu finden, das sich auf eine Stelle aus dem Matthäus-Evangelium bezieht und mit der Verkündigung an Maria enger in Verbindung steht: Ein Engel erscheint ihrem Verlobten Josef im Traum und belehrt ihn über die Empfängnis Jesu durch den Heiligen Geist.

Es hat also seine Berechtigung, wenn die Geschichten und Bilder von Engeln und Erzengeln, die uns in der Ausstellung begegnen, mit der Überschrift „Himmelsboten“ versehen sind: Alle diese Gestalten sind in überirdischem Auftrag unterwegs, und beim Betrachten der Bilder und Texte wird deutlich, dass sich das Wesen eines Engels tatsächlich in jenem Wort ausdrückt, mit dem er bezeichnet wird: „Engel“ ist aus dem griechischen „angelos“ entstanden und bedeutet nichts anderes als „der Bote“ oder „der Gesandte“.

Der Heilige Augustinus hat diese ganz besondere Verbindung von Himmel und Erde, Engeln und Menschen in seiner umfassenden geschichtstheologischen Betrachtungsweise einmal so formuliert: „Der himmlische Teil der Kirche lebt in den heiligen Engeln in ewiger Seligkeit und kommt, wie es nur recht und billig ist, dem anderen, noch auf Erden pilgernden Teil, zu Hilfe.“

Marienverkündigung durch den (Erz-) Engel Gabriel, spätes 14. Jahrhundert

Initiale „Z(acharias)“, kolorierte Federzeichnung, um 1175

Michael Braunsteiner

Tradition und Innovation – **Überraschung garantiert**

Das 1074 gegründete steirische Stift Admont liegt auf der Kulturachse zwischen den Städten Wien, Graz, Linz und Salzburg. Mit seiner imposanten Klosteranlage, seiner weltberühmten historischen Bibliothek und dem 2003 eröffneten Großmuseum bildet die Abtei Admont einen Brennpunkt zwischen Tradition, Innovation und Kommunikation. Das Stift schätzt seine fast 1000jährige Vergangenheit hoch, „lebt" ganz bewusst in der Gegenwart und hat den Blick mutig in die Zukunft gerichtet.

Die 1776 vollendete Stiftsbibliothek gilt als zeitloses Faszinosum des Benediktinerstiftes Admont. Seit 2003 wird der mit 70.000 Büchern ausgestattete Prunkraum dieser größten Klosterbibliothek der Welt im Zusammenspiel mit einer weiteren Attraktion erlebbar: dem neuen Museum des Stiftes Admont. Es wurde u. a. mit dem „Österreichischen Museumspreis 2005" ausgezeichnet und trägt das „Österreichische Museumsgütesiegel 2011".
Die Sammlung spannt einen Bogen über die Disziplinen und Epochen. Die Verbindung moderner Kunst mit altem Kulturgut durchzieht das gesamte kontrastreiche Museums- und Ausstellungskonzept. „Dies ist ein neuer Ansatz zur Auseinandersetzung mit zeitgenössischer Kunst und ihrer Vermittlung", heißt es in der Begründung der Museumspreis-Jury.
Handschriften und Frühdrucke, Kunst vom Mittelalter bis zur Gegenwart, aktuelle MADE FOR ADMONT-Werke, eine naturhistorische Sammlung, eine multimediale Stiftspräsentation, Sonderausstellungen, eine Panoramastiege, ein Museumsshop u.v.m. bilden eine spannungsreiche und zugleich schlüssige Symbiose. Sämtliche Räume wurden nach aktuellsten museumsarchitektonischen, konservatorischen und sicherheitstechnischen Kriterien ausgestattet.
Bibliothek und Museum der Abtei Admont sind Handlungsstätten der Vielfalt, Teil des Klosters, Fixpunkt innerhalb der österreichischen Museumslandschaft und Tourismusmagnet mit riesigem Überraschungspotential. Im Laufe der Saison finden sich jährlich rund 70.000 Besucher ein.
Die Admonter Stiftsbibliothek umfasst etwa 1.400 Handschriften. Die Anzahl der Inkunabeln (bis zum Jahr 1500 gedruckt) und Frühdrucke (Bücher aus dem Zeitraum 1501–1520) beläuft sich auf über 930. Seit dem Jahr 2000 befindet sich diese Sammlung in einem eigens dafür geschaffenen Sicherheitsarchiv mit angeschlossener hochmoderner Präsenzbibliothek. In jährlich wechselnden Ausstellungen wird ein Teil dieser wertvollen Drucke und Handschriften in eigenen Museumsräumen gezeigt.
Seit der Barockzeit gab es im Stift Admont ein sogenanntes „Musaeum" mit Naturobjekten und allerlei Raritäten. Abt Gotthard Kuglmayr gründete 1809 ein „Naturalien-Cabinet". Dieser Vorgänger des Naturhistorischen Museums wurde während des Brandes 1865 vernichtet. Pater Gabriel Strobl erfüllte seinen Auftrag zur Wiedererrichtung des zerstörten Museums seit 1866. In den folgenden 44 Jahren widmete sich der umtriebige Pater unermüdlich dieser Arbeit. War er in seinem ersten Schaffen Botaniker, so gab er sich später der Insektenforschung hin und wurde zu einem der wichtigsten Forscher seiner Zeit. Das Naturhistorische Museum birgt insgesamt etwa 252.000 Insekten, die 56.000 verschiedene Arten umfassen. Es ist vor allem durch seine Fliegensammlung berühmt: Mit etwa 80.000 Präparaten zählt diese Dipteren-Kollektion zu den drei wichtigsten in Europa.
Im Zuge der Neugestaltung und -eröffnung des Museums wurde ein Teil im original historischen Zustand belassen: Im sogenannten „Löwenzimmer" und „Südost-Pavillon" sind Exponate der heimischen und exotischen Tierwelt sowie eine Sammlung von Gesteinen und Mineralien zu sehen.
Ein anderer Teil der Sammlungen ist im modernen Ambiente und in teils neuen Vitrinen präsentiert: So die Insekten und Reptilien; ebenso in einer eindrucksvollen Installation alle 243 Wachsobst-Früchte von Pater Constantin Keller (1778-1864).
Das Kunsthistorische Museum rief 1959 P. Adalbert Krause ins Leben. In seiner heutigen Form existiert dieses Museum seit 2003.
Es beinhaltet bedeutende Kunstwerke von der Romanik bis zum Rokoko, Gemälde, Skulpturen und Objekte aus der kirchlichen Schatzkammer. Zu den wichtigsten Exponaten zählen: ein Tragaltar (1375), der Gebhardsstab mit Elfenbeinschnecke (12./13. Jhdt.), Glasmalereien des 15. Jahrhunderts, ein Abtsstab mit Narwalzahn (um 1680) sowie Leinwandbilder von Martin Johann Schmidt, genannt Kremserschmidt (1718–1801), Martino (1657–1745) und Bartolomeo Altomonte (1694–1783). Ein eigener Raum ist dem Stiftsbildhauer Josef Stammel (1695–1765) gewidmet.
Eindrucksvoll in Großvitrinen präsentiert sich eine jährlich wechselnde Auswahl aus der Sammlung liturgischer Textilien. Darunter befinden sich die Gebhardsmitra (Ende 14. Jhdt.) und die Prachtornate aus der Stickereiwerkstatt von Frater Benno Haan (1631–1720). Aus ihr gingen Textilkunstwerke von Weltrang hervor. Als Benediktiner bemühte sich Benno Haan stets, das in der Ordensregel formulierte Ziel „Ut in omnibus glorificetur Deus – damit in allem Gott verherrlicht werde" (Regel des heiligen Benedikt, Kap. 57,9) zu verwirklichen. Getreu der benediktinischen Verpflichtung „Ergo nihil operi Dei praeponatur - dem Gottesdienst soll nichts vorgezogen werden" (RB 43,3), diente er Gott nicht nur im Gebet, sondern auch in der Arbeit. In kirchlicher Prachtentfaltung sah er zusammen mit seinen Mitbrüdern ein Geschenk an Gott. Zugleich sollten die Messgewänder etwas erahnen lassen von der Herrlichkeit des ersehnten Paradieses.
Der hinter der Galerie mit ihren barocken und Rokoko-Gemälden liegende Raum steht GegenwartskünstlerInnen für jährlich wechselnde künstlerische Interventionen zur Verfügung. Nur ein Portal trennt historische von aktueller Kunst. Man durchschreitet sozusagen in einer Sekunde über 200 Jahre. Dadurch wird erlebt und fassbar, wie sehr sich das Stift Admont seit dem Barock, einer seiner Blütezeiten, nun wieder mit der Kunst der Gegenwart identifiziert und die Kultur unserer Zeit im neuen Museum fördert. 2012 wird dieser Raum von Lore Demel-Lerchster gestaltet. Anlässlich der Ausstellung ZWISCHEN ERINNERN UND VERGESSEN und unter Bezugnahme zur Wachsfrüchtesammlung im Naturhistorischen Museum geht es diesmal um die Diskrepanz zwischen jung und alt, zwischen glatt und runzlig, hell-rein und dunkel-fleckig. Anhand von aus Äpfeln geschnitzten Porträts wird deutlich, wie der Verlust des Lebenssaftes zu massiven Veränderungen der äußeren Erscheinung führt. Größe, Form, Farbe und Geruch müssen sich dem Alterungsprozess beugen.
Seit 1997 befindet sich im Stift Admont kontinuierlich eine Gegenwartskunst-Sammlung im Aufbau. Sie umfasst derzeit Werke von rund 150 meist österreichischen KünstlerInnen der jüngeren und mittleren Generation. Das Museum für Gegenwartskunst bildet den Raum für deren jährliche Neu-Präsentation und für Sonderausstellungen. Die Bestände setzen sich aus Ankäufen sowie aus MADE FOR ADMONT-Auftragskunst zusammen. Die Sammlung beinhaltet größere Werkgruppen ausgewählter KünstlerInnen, wie etwa von Alfred Klinkan (1950–1994) oder die Schenkung von Hannes Schwarz (geb. 1926). Eine starke Gruppe konstituiert sich aus jüngeren Werken von Künstlern, die sich in den 1970er und 80er Jahren als Vertreter bzw. im Umfeld der „Neuen Malerei" einen Namen gemacht und sich in unterschiedlichste Richtungen weiter entwickelt haben: Siegfried Anzinger, Erwin Bohatsch, Herbert Brandl, Gunter Damisch, Josef Danner, Josef Kern, Alois Mosbacher, Hannes Priesch, Hubert Scheibl, Hubert Schmalix, Otto M. Zitko u.a.
Im Zuge des „MADE FOR ADMONT"-Programmes werden KünstlerInnen und Künstler als artists in residence in das Stift eingeladen. Auf Basis von Gesprächen mit den Mönchen und der Kulturabteilung sowie des „Erlebnisses Admont" entwickeln sich Ideen für ortsspezifische Kunstwerke. Sie verleihen der Sammlung des Stiftes Admont ihren ganz spezifischen Charakter.
Eine Reihe von KünstlerInnen – darunter etwa Judith Huemer, Rudi Molacek, Konrad Rainer, Lois Renner, Erwin Wurm und Fabio Zolly – hat in den letzten Jahren teils unter reger Mitwirkung der Admonter Mönche vor allem auf dem Gebiet der Fotokunst bedeutende Serien für die Stiftssammlung geschaffen.
Besondere Stationen bilden für blinde und sehende Menschen konzipierte Kunstwerke. Diesen ist die heurige Sonderausstellung JENSEITS DES SEHENS gewidmet. Mehr Informationen zur Ausstellung finden Sie auf Seite 8 und 9.
Einen starken Eindruck hinterlässt die multimediale Stiftspräsentation des Linzers Peter Hans Felzmann. Großzügig werden in drei gesonderten Räumen mit modernster Technik und raffinierten Tricks Hintergrundinformationen zum Leben und Werk des hl. Benedikt sowie zum Stift Admont erfahrbar.
Von der dreigeschossigen Panoramatreppe eröffnen sich herrliche Weitblicke über das östliche Klosterareal mit dem Gartenpavillon (fertig gestellt 1661) im Konventgarten, den Admonter Kräutergarten und den barocken Löschteich bis hin zum Nationalpark-Gebiet mit seinen Gesäuse-Bergen sowie den imposanten Haller Mauern im Norden.
Die in eigenen Räumlichkeiten untergebrachte Museumswerkstatt bietet ein ständig wechselndes Programm für Kinder und Jugendliche an.

Verleihung des Österreichischen Museumsgütesiegels

Dem Benediktinerstift Admont wurde am 25. November 2011 das Österreichische Museumsgütesiegel verliehen. Mit diesem wird nachgewiesen, dass Museum & Bibliothek des Stiftes Admont den internationalen Kriterien der Museumsarbeit entsprechen.

Die Übergabe fand in feierlichem Rahmen im wunderschön renovierten Museum im Palais der Stadt Graz statt.

Nachdem Thomas Jerger die kulturelle Vielfalt des Benediktinerstiftes Admont vorgestellt hatte, wurden Plakette und Urkunde von Pater Winfried Schwab mit Team entgegen genommen.

P. Maximilian Schiefermüller OSB

Das **Kunsthistorische** Museum

Es ist eine der ureigenen Aufgaben von uns Benediktinermönchen, Güter die uns anvertraut werden, speziell Kunstgegenstände und historische Objekte, zu bewahren, Instand zu halten und für eine bestimmte „Öffentlichkeit" zugänglich zu machen, sprich: für den gläubigen Christen im Gottesdienst sowie den Besucher unseres Museums.

Die Communität von Admont ist in den Jahrhunderten ihres Bestehens diesbezüglich beispielgebend der Aufforderung des Ordensvaters Benedikt gefolgt, der im 32. Kapitel seiner Regel den richtigen Umgang mit den Gerätschaften (modern gesagt „Sammlungen") beschreibt: Denn nach dem „Ermessen des Abtes" sollen die verschiedensten Werkzeuge und Geräte ordentlich verwahrt und auch ein Verzeichnis, ein Inventar, darüber geführt werden. Und schließlich: „Wenn einer die Sachen des Klosters verschmutzen lässt oder nachlässig behandelt, werde er getadelt."

Diese strengen Maßnahmen finden eine logische Ergänzung im Kapitel 31 der Regula Benedicti, sollen doch die Mönche „alle Geräte und den ganzen Besitz des Klosters [...] als heiliges Altargerät" betrachten.

Seit seiner Gründung hat das Kloster Admont verschiedenste Sachen und Geräte erworben, in Auftrag gegeben oder von bestimmten Personen und Institutionen gestiftet bekommen. Vorwiegend handelt es sich natürlich um liturgische Gegenstände, die für eine würdige Feier der Gottesdienste gebraucht werden. Doch auch Objekte weltlichen Charakters fanden stets Eingang in die Sammlungen des Klosters, was einen interessanten Einblick gibt in die geistige Weite der Benediktiner von Admont.

Den Anweisungen des Ordensvaters folgend, versucht der Konvent von Admont bis heute diese Sammlungen zu erhalten, wenn möglich zu erweitern und einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Im Kunsthistorischen Museum ist eine Vielzahl an Objekten ausgestellt, die eine Gesamtschau auf die Sammlungstätigkeit der Mönche geben möchten, getreu dem benediktinischen Grundsatz „Ut in omnibus glorificetur Deus" – „auf dass in allem Gott verherrlicht werde".

So bestreitet der Besucher des Kunsthistorischen Museums einen spannenden Gang durch die Jahrhunderte und durch verschiedene Kunstepochen:

Vorbei an gotischen Glasfenstern der stiftischen Burg Gallenstein sowie einer Rarität, die die Sammlungstätigkeit des Klosters auch in unserer Zeit verdeutlicht: Eine gotische Madonna mit Kind von Jakob Kaschauer, ein Werk höchster Qualität – und trotz ihres hohen Alters eines der „jüngsten Kinder" der stiftischen Sammlungen.

Als Besucher lässt man sich zurückversetzen in die Frühzeit des Klosters, wenn man mit einer gewissen Ehrfurcht vor dem Hirtenstab und der Mitra verweilt.

Die Renaissance führt einen sogleich hinein in das humanistische Denken der Benediktiner – verdeutlicht durch den Himmels – bzw. Erdglobus des Gerhard Mercator.

Gerade für österreichische Abteien ist die Barockzeit prägend gewesen, sind doch in dieser Epoche unzählige Baumaßnahmen und Umgestaltungen geschehen, die bis heute in der Kulturlandschaft unseres Landes sichtbar geblieben sind. Auch wenn die barocke Klosteranlage Admonts zum Teil beim Brand 1865 zerstört wurde, bzw. in der Euphorie des anschließenden Wiederaufbaues zum Teil verschwunden ist, so ist doch ein Hauptteil unserer Sammlungen eben aus dieser Epoche erhalten geblieben. Die nach wie vor in Verwendung stehenden liturgischen Textilien zeugen von der Pracht und dem steten Drang, Gott „in allem verherrlichen" zu wollen.

Aus der Paramentenkammer des Stiftes sind verschiedene Textilien zu bewundern, wobei ein Hauptaugenmerk gelegt wird auf die Ornate und Objekte aus der Werkstatt des Frater Benno Haan, der als Mönch dieses Klosters eine Vielzahl an äußerst qualitätsvollen Stücken geschaffen hat. Die historischen Textilien bedürfen einer aufwendigen Lagerung sowie einer fachgerechten, konservatorischen Behandlung, was unserem Haus ein großes Anliegen ist.

Die Konservierungstätigkeit der Abtei Admont wird wiederum deutlich an einem frisch restaurierten Faldistorium (Faltstuhl des Abtes) aus ca. 1700, das nun unter dem prachtvollen Baldachin des Katharinenornats aufgestellt wurde.

Nicht vergessen werden darf, dass Stifter dem Kloster immer wieder wertvolle Geschenke gemacht haben. Dazu gehören Kelche, Brustkreuze, Reliquiare und vieles andere mehr. Höhepunkte dieser „Schatzkammer" sind sicherlich die barocke Festmonstranz und die beiden Hirtenstäbe der Admonter Äbte Anselm und Adalbert – hier wird die barocke Herrlichkeit am deutlichsten sichtbar, im Blick auf verspielte Silberschmiedearbeiten und einem zweckentfremdeten Narwalzahn.

Verspielt geht es weiter im Raum, der dem Hausbildhauer Josef Stammel gewidmet ist. Ein Schmunzeln beim Betrachten der Statuetten der 4 Jahreszeiten oder der Weihnachtskrippe kann sich wohl kaum jemand verkneifen.

Und schließlich ist es die Gemäldegalerie, die Einblick gewährt in die Welt namhafter und eher unbekannterer, aber nicht minder bedeutender Künstler.

Neu in diesem Raum ist eine Vitrine, die gefüllt wird mit einerseits neu erworbenen bzw. restaurierten Objekten, andererseits mit Exponaten aus der Zeit des Historismus – bedeutend für Admont, dessen Abteikirche doch aus dieser Zeit stammt. Dadurch soll eine chronologische Brücke geschaffen werden zum letzten Raum des Kunsthistorischen Museums, der der modernen Kunst gewidmet ist.

Auch wenn Kunsthistorische Museen manchmal einen etwas „verstaubten" und schnöden Eindruck machen, ist doch „alles irgendwie alt, was da drinnen ist" (Zitat eines ehrlichen Besuchers), so bemühen wir Mönche uns, dieses „Alte" zu bewahren und auf eine ansprechende Art und Weise zu präsentieren, getreu dem Auftrag des Hl. Benedikt.

Gotische Madonna von Jakob Kaschauer

Restaurierter Faldistorium und Thronbaldachin

Karl-Heinz Krisch

Wunderkammer?
Das Naturhistorische Museum

Die eigentliche Einrichtung des naturhistorischen Kabinetts nach unserem heutigen Verständnis ist mit der charismatischen Persönlichkeit des Abtes Gotthard Kuglmayr verknüpft. Abt Gotthard Kuglmayr war ein Mann von außerordentlicher Bildung, anerkannter Lehrer, Musiker und dazu ein Mäzen der Künste.

Unter Abt Gotthard wurden sozusagen museale Nägel mit Köpfen gemacht und unter anderem eine 90-bändige forstbotanische Xylothek jeweils mit Blättern, Blüten, Früchten, von der Rinde bis hin zur erzielten Holzkohle eines bestimmten Baumes angeschafft. Im Jahre 1802 ist der Ankauf von Mineralen um damals enorme 6000 Gulden von einem Dr. Andreas Friedrich in Wien belegt. Ein Raum wurde für die angeschafften Raritäten adaptiert, und so gilt das Jahr 1809 offiziell als eigentliche Geburtsstunde unseres heutigen Museums. Da unter Abt Gotthard auch der hauseigenen Lehranstalt für Theologie und Philosophie nach einer von Kaiser Josef II erzwungenen Stilllegung neues Leben eingehaucht wurde, wurden die Sammlungen damals auch im Hinblick auf die Ausbildung der Studierenden angelegt. Eine Ausrichtung, die sich zum Vorteil der Zöglinge fortsetzte.

1843 wurde spektakulär der Vorderteil eines 230 Millionen Jahre alten Fischsauriers der Gattung Cymbospondylus gefunden und als außergewöhnliche Besonderheit der Sammlung einverleibt. Es war mit seinen ursprünglich etwa acht Metern Länge das größte je in Österreich geborgene Exemplar eines Sauriers. Heute gibt es nur mehr Reste dieses spektakulären Fossils. Wo sie geblieben sind?

Eine verheerende Brandkatastrophe, die am 27. April 1865 ausbrach und den Ort und mit ihm das Kloster heimsuchte, vernichtete mit großen Teilen des Marktes auch das Kloster. Das Naturalien-Kabinett wurde ein Raub der Flammen. Für die Sammlungen eine absolute Stunde Null.

Um die naturkundlichen Sammlungen wiederherzustellen, fiel nach der Katastrophe die Wahl auf einen bei seinem Eintritt 1866 gerade 20-jährigen Novizen des Klosters: Karl Strobl. Dieser junge Mann, der den Klosternamen Gabriel annahm, hatte sich schon während seiner frühen Jugend mit dem Sammeln, besser eigentlich mit dem Studium von Moosen und Farnen in seiner damaligen Heimat Rottenmann beschäftigt.

Bei mehreren Reisen nach Kroatien, Süditalien und Andalusien entwickelte Pater Gabriel ein allmählich wachsendes Interesse an entomologischen Untersuchungen. Es sollte das Spezialgebiet seiner schließlich hervorragenden Stellung als Insektenforscher werden und seine internationale Autorität auf dem Gebiet der Insektenkunde begründen. Sein naturhistorisches Museum gewann damit natürlich gleichfalls an Reputation und Ansehen, von dem es im Übrigen bis heute begleitet wird. Als Ergebnis seiner damaligen Forschungen finden sich in der wissenschaftlichen Insektensammlung von Admont mehr als 250.000 Exemplare aller Insektengruppen, davon etwa 56.000 verschiedene Arten. Gabriel Strobl hat mehr als 900 Dipterenarten und Varietäten erkannt, neu bestimmt und zum Teil erstmalig wissenschaftlich beschrieben. Der Naturkundeprofessor ist unbestritten als Wiederbegründer des heutigen naturkundlichen Museums anzusehen.

Als zusätzlichen Schwerpunkt der naturhistorischen Abteilung des Museums darf auf Pater Constantin Keller keinesfalls vergessen werden. Während seines Wirkens, etwa von 1810 bis 1864, richtete er in Mautern im Liesingtal eine Obstbaumschule ein, wo er versuchte – trotz des eher rauen Gebirgsklimas – verschiedene Obstsorten zu züchten beziehungsweise an die Gegebenheiten anzupassen. Als Krönung seiner Bemühungen pflegte er dann, geeignete Obstbäumchen an Landwirte zu verschenken. Dabei war es vorteilhaft, den oftmals widerstrebend Beglückten die gereiften Früchte vorzuzeigen. Dies erfolgte mittels Wachsmodellen von verschiedenen Obstgattungen, welche er schon seit längerem naturgetreu nachgestaltete. Pater Konstantin war ein weithin und auch von Erzherzog Johann geschätzter Experte. Überraschend ist vor allem die Anzahl der von ihm nachgebildeten Obstsorten. 1824 zeigte er in Trofaiach über 300 verschiedene Obstsorten. Im Museum in Admont ausgestellt sind davon immer noch mehr als 240. Pater Konstantin reiht sich würdig ein in die beeindruckende Reihe der großen Naturwissenschaftler des Stiftes.

Bei der Gestaltung des Naturhistorischen Museums haben viele Persönlichkeiten Verdienste erworben, sodass man bei einem Rundgang weiteren Namen begegnen kann. Dazu kommt, dass die Arbeit in einem lebendigen Museum niemals wirklich ein Ende findet. Die Exponate sind nicht nur zu erhalten, zu inventarisieren und gelegentlich zu ergänzen, sondern den Ansprüchen der Zeit gemäß zu kennzeichnen und den Betrachtern nahe zu bringen. Das Kloster hat seit seinem Anbeginn langfristig gedacht und sein Wissen jeweils sorgfältig verwaltet, überprüft und bewahrt. Darum bewahrt die naturhistorische Abteilung im Stift Admont grundsätzlich den Zustand und auch die Systematik einer Sammlung aus der Zeit seiner Zusammenstellung. Das Naturhistorische Museum sollte nicht unbedingt nur ein Museum im Museum abbilden, sondern eine Vorstellung darüber vermitteln, wie man vor mehr als 100 Jahren dachte, ordnete, systematisierte und nicht zuletzt untersuchte und das Wissen über Umwelt und Schöpfung weiter vorantrieb.

PONTIFICIA COMMISSIONE
PER I BENI CULTURALI DELLA CHIESA

Die Schirmherrschaft für diese Ausstellung wurde vom Präsidenten des Päpstlichen Rates für Kultur, Gianfranco Kardinal Ravasi, übernommen.

Jenseits des Sehens

Kunst verbindet Blinde und Sehende
25. März – 8. Juli 2012

Kurator: Michael Braunsteiner

Im Jahre 2002, vor zehn Jahren, wurde im Stift Admont der Grundstein für eine weltweit einzigartige Sammlung gelegt. Dabei handelt es sich um spezifisch für blinde Menschen konzipierte und von Sehenden andersARTig wahrnehmbare Kunstwerke. Im Museum des Stiftes Admont wird 2012 erstmals die Werkschau dieser außergewöhnlichen Sammlung von Kunstwerken JENSEITS DES SEHENS gezeigt. Freudig blicken wir auf eine 10-jährige Zusammenarbeit mit zeitgenössischen KünstlerInnen zurück – und weiten den Blick in die Zukunft.

Allen diesen sogenannten BEYOND SEEING-Kunstwerken gemeinsam ist, dass ihre Wahrnehmung über die Augen nicht im Vordergrund steht. Sie alle können von blinden Menschen und von Sehenden mit verbundenen Augen unterschiedlich erlebt werden. Natürlich haben sie auch immer eine Form – sind sie mehr oder weniger künstlerisch gestaltet, ihrem Zweck entsprechend designt. Somit sind diese Objekte, Bilder, Installationen oder multimedialen Werke auch sichtbar und haben ihre eigene, oft verblüffende Ästhetik.
Für gewöhnlich gilt bei Kunstwerken strikt: Nicht berühren! Bei diesen Kunstwerken ist das anders. Sie können – meist interaktiv – mit mehreren Sinnen erlebt werden. Sie lassen sich ertasten, hören, riechen, womöglich sogar schmecken. Für blinde Menschen ergeben sich barrierefreie Zugänge zur Gegenwartskunst. Sehende wiederum erleben Kunst einmal ganz anders, ganz neu. Über diese Kunstwerke können spielerische Zugänge zu den wesentlichen Fragen des Lebens gefunden werden. Sehende können sich ein „Bild" davon machen, wie die Welt der blinden Menschen „aussieht". Auf besonderen Wunsch besteht bei einigen dieser Kunstwerke sogar die Möglichkeit, dass blinde Menschen ihre Wahrnehmungsweisen an Sehende vermitteln.
In jedem Fall ergeben sich neue, auch betreffend Berührungsängste und Vorurteile, barrierefreie Zugänge zur Gegenwartskunst. Kunst wird nicht nur mit den Händen, sondern auch mit dem Kopf begreifbar. Lässt man sich auf diese Kunst ein, öffnet sie die Augen der Sehenden für Bereiche, denen gegenüber man für gewöhnlich blind ist. Die BEYOND SEEING-Kunstwerke können verführen und berühren. Lassen Sie sich einfach einmal darauf ein! Sie werden in kurzer Zeit mehr begriffen haben, als Sie sich erträumt hätten. Lassen Sie sich überraschen!
Wie kam es zu dieser Sammlung, und wie sieht sie aus?
Das Benediktinerstift Admont kann auf eine gewichtige Sammlungstradition im Bereich seiner Bibliothek, der Naturkunde und der Kunstgeschichte zurückblicken.
Im Zuge der Planung des 2003 eröffneten neuen Museums hat es seine Aktivitäten gezielt im Hinblick auf zukünftige Mitgestaltung und Reflexion zeitgenössischer Kunst ausgeweitet. Es hat mit dem Sammeln österreichischer Gegenwartskunst begonnen. Der kuratorische Schwerpunkt fokussiert zunehmend in der künstlerischen Produktion der hauseigenen Reihe MADE FOR ADMONT.
Eine Besonderheit der kontinuierlich weiterentwickelten Produktionsreihe sind die grundsätzlich für sehbehinderte und blinde Menschen konzipierten, multizugänglichen BEYOND SEEING-Kunstwerke. Die drei ersten mehrsinnlich wahrnehmbaren multimedialen Skulpturen wurden im Jahre 2002 in Auftrag gegeben. Sie vereinen Kunst und Information. Gleichermaßen für Menschen mit Sehbehinderung und Blindheit wie für Sehende erdacht, schaffen sie außerhalb der visuellen Erfahrungswelt liegende sinnliche Begreifbarkeits-Ebenen. Zwischen blinden und sehenden Menschen findet ein spannender und beiderseits grenzerweiternder Prozess des ART SHARING's statt.
Für diesen spezifischen Sammlungsteil entstehen im Rahmen des MADE FOR ADMONT-Programmes jährlich neue Werke.
Etwas ganz Besonderes bietet seit 2007 der Medienkünstler Johannes Deutsch im Stiftsareal an: nämlich ein aus lebendem Material bestehendes Museums-Garten-Objekt, das sich als Tast-, Riech- und Hörinvasion versteht. Dabei handelt es sich nicht um einen Garten für blinde Menschen, sondern vielmehr um einen, in welchem Menschen mit Blindheit mehr „sehen" als „Sehende". Indem Sehenden die Augen verbunden und diese – im Idealfall sogar von sehbehinderten oder blinden Menschen – durch den besonderen Garten geführt werden, kann es zu einem außergewöhnlich bereichernden Erfahrungsaustausch zwischen unterschiedlichen Wahrnehmungs-Welten kommen.

Mit Werken in der Sammlung/Ausstellung „Jenseits des Sehens" vertretene Künstlerinnen und Künstler:

Thomas Baumann, Wolfgang Becksteiner, Adi Brunner, Lore Demel-Lerchster, Johannes Deutsch, Heribert Friedl, Matthias Gommel, Michael Gumhold, Stefan Gyurko, Maria Hahnenkamp, Julie Hayward, Tomas Hoke, Anna Jermolaewa, Karl Karner, Michael Kienzer, Michael Maier, David Moises, Werner Reiterer, Emil Siemeister, Gustav Troger, Norbert Trummer, Constanze Ruhm, Martin Walde, Hans Winkler, Fabio Zolly

Anlässlich der Ausstellung erscheint ein Katalog zur Sammlung „Jenseits des Sehens".

Endlichkeit & Ewigkeit
14. Juli – 4. November 2012

Kurator: Michael Braunsteiner

Zwischen Erinnern und Vergessen

Leben und Tod, Freud und Leid, Erinnern und Vergessen: die Grenzen und die Zwischenräume. Davon handelt diese Ausstellung.

Einige Bereiche des Museums werden mit der vorhandenen Vielfalt der Stiftssammlungen bespielt. In anderen wird das naturgemäß in ihnen präsente Thema zoomartig enthüllt. Gattungen kommunizieren miteinander. Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft verweben sich:

In der barocken Bibliothek und im Naturhistorischen Museum kann man in dieser Ausstellung auf uns alle angehende und beschäftigende Fragen des „Erinnerns und Vergessens" stoßen – und wohl auch auf so manche Antwort. In den Büchern der vor kurzem restaurierten Stiftsbibliothek Admont wird das Wissen der Zeit bewahrt. „Die vier letzten Dinge" (1760) von Josef Stammel verweisen auf das Schicksal des Menschen nach dem Tod. Die Skulpturen sagen uns: „Am Ende stehen ewige Verdammnis oder ewige Erlösung. Der Mensch hat die Wahl: Glauben oder nicht. Sündigen oder nicht. Bereuen oder nicht."

Im Museum für Gegenwartskunst kommuniziert aktuelle Kunst mit historischen Büchern aus Bibliothek und Archiv. Künstlerinnen und Künstler unserer Zeit setzen sich genauso wie ihre großen Vorfahren mit Werden und Vergehen auseinander – mit den Mitteln unserer Zeit und meist auf komplexe, diffizile Weise. Themen aus der christlichen Ikonografie wie die Kreuzigung Christi, „die vier letzten Dinge", die Sieben Todsünden kommen genauso vor wie der Jugendkult, das Gebären und Verschlingen, lebensgefährliche Sportarten, der jeden Gedanken an den Tod verdrängende Genuss des Lebens oder der Tod per se. Wie das Thema in den vergangenen Jahrhunderten gesehen wurde, darauf lassen die ausgewählten Buchtexte und –illustrationen rückschließen.

Im Naturhistorischen Museum von P. Gabriel Strobl spiegeln uns ausgestopfte Tiere, Weingeistpräparate, zahllose Pflanzen und Insekten scheinbare Lebendigkeit vor – und doch sind sie alle längst tot. Nur des Menschen Werk hat die Präparate bisher vor dem Verfallen und Vermodern bewahrt.

Auch im Kunsthistorischen Museum wird – vornehmlich bei den empfindlichen Textilkunstwerken von Fr. Benno Haan – der Kampf mit dem ständig nagenden Zahn der Zeit bewusst. Die Bilder und Skulpturen aus allen Epochen befinden sich in einem ständigen Kampf mit dem Verfall, und manche von Ihnen thematisieren diesen auch (z. B. Vanitas- und Totentanzmotive). Die besten Kunstwerke versuchen wir so lange wie möglich zu erhalten. Das gelingt über viele Jahre und Jahrhunderte. Aber nicht ewig.

Vor dem Hintergrund der Philosophie des Existentialismus lotet das malerische und grafische Lebenswerk von Hannes Schwarz (geb. 1926) die Tiefen dieses Themenschwerpunktes aus.

In der barocken Säulenhalle erwartet Sie das multimediale Erlebnis des gemeinhin als unaufführbar geltenden Dramatischen Gedichtes mit Musik „Manfred" von Robert Schumann. Ihm liegt ein in seiner Urfassung als Anti-Faust konzipierter Text von Lord Byron zugrunde. In diesem unter der Regie und Visualisierung des Medienkünstlers Johannes Deutsch im Jahre 2010 nur dreimal in der Düsseldorfer Tonhalle aufgeführten Werk geht es um einen Menschen, der sein Leben zu Ende denkt, um Vergessen und Vergebung fleht, sich von Normen emanzipiert und selbstbewusst aus Kummer stirbt. Die originalen Entwürfe/Storyboards geben Einblick in das Entstehen dieses Gesamtkunstwerkes.
Alles Leben ist vergänglich. Sogar die tote Materie vergeht. Es gibt keine Ausnahme! Je nach Standpunkt kann man dieses unumstößliche Faktum als beruhigend oder beunruhigend ansehen. Wir Menschen sind seit jeher darum bemüht, die Frische, den Augenblick, die Schönheit festzuhalten. Kosmetikindustrie und die Schönheitschirurgie versprechen uns ewige Jugend. Restauratoren und Konservatoren bemühen sich um die Erhaltung wertvoller Kunst- und Kulturgüter. Künstler, Filmer und Fotografen halten fragile Momente fest. Für unsere Toten werden Grab- und Denkmäler errichtet. Wunderbare und grauenvolle Ereignisse werden in Erinnerung behalten. Und im digitalen Zeitalter schaffen wir uns in den virtuellen Welten des Internet eine zweite Realität, in der wir uns für unsterblich wähnen. Letztlich hat jedoch nichts Irdisches Bestehen. Alles auf Erden hat ein Ablaufdatum. Das Sonnensystem und der ganze Kosmos gehen irgendwann ihrem sicheren Ende zu.
Alles hat ein Ablaufdatum. Ausnahmslos. Und am Ende? Was dann? Wir Menschen sind unterschiedlich. Die einen glauben, dann wäre alles aus. Die anderen meinen, sie würden wieder in diese Welt der Vergänglichkeiten geboren werden. Christen glauben und hoffen – glauben an Gott und hoffen auf ein ewiges Leben nach dem Tod. Und manche glauben noch ganz anderes. Jeder meint zu wissen, dass er recht hat. Was meinen Sie?
Von Anbeginn an hat sich die Menschheit mit diesen Themen beschäftigt. Der Fokus ist vor allem in der Religion, der Philosophie, der Wissenschaft, der Kunst darauf gerichtet. Das Stift Admont mit seinem kontrastreichen Museum und seiner Bibliothek bietet sich als passender Ort für eine Begegnung mit den brennendsten, zeitlosesten und aktuellsten Fragen unserer menschlichen Existenz an.

Buchankündigung

„Die vier letzten Dinge“
Eine spirituelle Deutung

Es wird kein normaler Kunstführer sein. Wir betrachten zwar Kunstwerke, nämlich „die vier letzten Dinge“ des österreichischen Barockbildhauers Josef Stammel (1695–1765), aber unser Anliegen besteht darin, die Skulpturen des Künstlers den Menschen der Gegenwart mit einer für sie tiefer gehenden, geistlichen Deutung nahezubringen. Denn was Stammel in Admont schuf, sind geistliche Ausrufezeichen für den suchenden Menschen von heute – ganz egal, ob er kirchennah oder eher distanziert ist, ob er katholisch oder evangelisch ist oder auch einer anderen Religion angehört.
Ziemlich genau 70 Jahre umfasste der Lebensweg des Bildhauers Josef Stammel; davon hat er nicht weniger als vier Jahrzehnte fast ausschließlich für das Benediktinerstift Admont und dessen zahlreiche Kirchen gearbeitet und ist so zum „Admonter Stiftsbildhauer“ schlechthin geworden. Zugleich stellt sein vielgestaltiges und umfangreiches plastisches Werk einen Höhepunkt des spätbarocken Kunstschaffens dar, nicht nur im steirischen, sondern darüber hinaus im gesamten alpenländischen Raum.
Nachdem er 1755 die Arbeit an der Weihnachtskrippe vollendet hatte, waren seine letzten Schaffensjahre den „Vier letzten Dingen“ gewidmet. Diese in jeder Hinsicht einzigartigen Skulpturen waren ehemals für die Eingangshalle einer Kirche bestimmt: Die Vierergruppe von „Tod“, „Gericht“, „Hölle“ und „Himmel“ findet ihren angemessenen Ort nun einmal an einem Übergang vom profanen in den sakralen und von einem „diesseitigen“ in einen „jenseitigen“ Bereich – das zeigen auch die wenigen Vergleichsbeispiele in anderen Gotteshäusern. Erst um 1800 sind „die vier letzten Dinge“, die höchstwahrscheinlich nie in der ursprünglich vorgesehenen Weise aufgestellt waren, in den Bibliothekssaal gekommen.
Nun erscheint über genau diese vier Skulpturen eine spirituelle Deutung als eine besondere Art von „Kunstführer“. Der Autor ist der Admonter Benediktiner P. Jeremias Müller, Spiritual des Geistlichen Zentrums Kafarnaum, wo immer wieder auch zu diesen vier Skulpturen sogenannte „Stammel-Exerzitien“ angeboten werden – die nächsten im Jahr 2013. Fotos erstellte der Hausfotograf P. Gabriel Reiterer, eine Kurzbiografie zur Person des Künstlers verfasste der Archivar und Bibliothekar Johann Tomaschek. Ein Kunstführer der besonderen Art. Erhältlich im Museumshop und im Buchfachhandel.

Manfred

Dramatisches Gedicht in drei Akten von George Lord Byron, 1816 – 1817
Vertonung von Robert Schumann, 1848 – 1851
Regie und Visualisierung: Johannes Deutsch, 2010

In einem einsamen Schloss lebt ein Graf. Er kommuniziert mit der Geisterwelt. Seine heftige Liebe zu seiner Schwester Astarte treibt ihn in Selbstmordgedanken. Ihm kann nicht vergeben werden. Auch der Besuch eines Abtes in einem Bergkloster kann ihn nicht von seinem Vorhaben abhalten. Die einzige ER-Lösung für ihn ist der Tod. Wir erleben die letzten Stunden des Titelhelden. Graf Manfred stirbt an gebrochenem Herzen.
Sozusagen als Antwort auf Goethes Faust hat Lord Byron in den Jahren 1816/17 ein romantisches „Dramatisches Poem“ aus diesem Stoff gemacht. Von diesem essentiellen romantischen Werk wurden u. a. Mary Shelley, Edgar Allan Poe, Robert Schumann, Friedrich Nietzsche und Peter Tschaikowsky beeinflusst. Der Identifikation Schumanns mit der Einsamkeit des Manfred ist im Jahre 1848 ein „Dramatisches Gedicht in drei Abteilungen mit Musik“ entsprungen. Franz Liszt leitete 1852 die Uraufführung in Weimar.
2010 kam es zur dreimaligen Aufführung von Robert Schumanns schwierigem, bislang als unaufführbar geltendem „Manfred“ in der Düsseldorfer Tonhalle. Die Regie und Visualisierung hat der österreichische Medienkünstler Johannes Deutsch ausgeführt. Der aus Linz stammende, mit zahlreichen Werken in der Sammlung des Stiftes Admont vertretene Künstler hat ein mediales Gesamtkunstwerk aus Sprache, Musik und Bild geschaffen. Er hat dem original belassenen Text und Schumanns Komposition noch eine weitere Dimension hinzu gefügt.
Die bis auf die Ouverture weitgehend unbekannte Musik spielten die Düsseldorfer Symphoniker unter ihrem Chefdirigenten Andrey Boreyko. Als Manfred bestach Johann von Bülow. Hoch über der Bühne sitzt er – den Augen des Publikums entzogen – in einer Kugel. Quer über dem Orchester spannt sich eine riesige Leinwand in Form eines Augenschlitzes. Auf dieser ist Manfred aus intimer Nähe sichtbar. Auf diese werden bizarre, irreale Landschaften, Einblicke in Gemütsverfassungen, in eine fiebernde und verklärte Seele projiziert.
Aus der Thematik des „Manfred“ lassen sich viele Vergleiche zum Leben der Menschen heute ziehen. Im Laufe des Stückes erkennen wir, dass wir auf Manfreds Leben aus dessen Innenperspektive, aus der Perspektive seiner Gedanken und Gefühle auf das Geschehen schauen – wobei Manfred von Beginn des Dramas an sein Leben als am Ende ansieht.
Johannes Deutsch versteht das Werk als programmatischen Totentanz: „Wir werden Zeugen, wie ein Mensch sein Leben zu Ende denkt und darüber aus Kummer stirbt, es erinnert mich an die nicht literarischen Dramen der TV-Shows, in denen Menschen im Augenblick ihrer Krisen und Schicksalsschläge auf eine (TV-)Bühne gehoben werden und alles öffentlich erleben müssen und lösen sollen. Der Weg durch die persönliche Tragödie wird extemporiert, und während der dramatischen Performance tauchen alle guten und bösen Geister auf, als handle es sich um Theaterzauber: Zwischen Beratern, Quacksalbern, Befürwortern, Gegnern, Tätern und Opfern soll ein Einvernehmen erzielt werden.“
Das Gleiche geschieht in Manfreds Gedanken. Auch Manfred leidet und verzweifelt an seiner Einsamkeit, auch Manfred ist auf sich selbst zurückgeworfen. Aber seine letzte Gewissheit ist, dass er sich von keinem Geist und keiner Meinung bezwingen lassen muss. Manfred stirbt stolz und ungebeugt. Im Tod kommt er zu jenem Einklang mit sich selbst, der ihm im Leben verwehrt blieb.
Die temporäre Installation im Rahmen der Ausstellung ZWISCHEN ERINNERN UND VERGESSEN bietet nicht nur ungewöhnliche Einblicke in die Entstehungsgeschichte dieses außergewöhnlichen Mediengesamtkunstwerkes. Originale Entwürfe und Storyboards dokumentieren das multimediale Seh-, Hör- und Fühlerlebnis von Schumanns Werk. Es ist seit kurzem als DVD und Blu-ray erhältlich. Diese wurde vom BBC Music Magazine top bewertet. In einem White Cube können Sie die Düsseldorfer Aufführung des Manfred also auch in Topqualität bei uns nach-genießen.

MANFRED im Kino Graz
11.10.2012 FILMZENTRUM
im Rechbauer 19.00 Uhr.
Im Anschluss Gespräch mit
Johannes Deutsch.

Nationalpark Erlebniszentrum Weidendom
Der Weidendom, das größte lebendige Bau(m)werk Österreichs, hat direkt an der Abzweigung nach Johnsbach am Ufer der Enns vor einem einzigartigen Gebirgspanorama seine Wurzeln geschlagen.
Im Juli 2012 wird der erste begehbare ökologische Fußabdruck beim Weidendom eröffnet.

Öffnungszeiten der Forschungswerkstatt
Mai, Juni und September:
Wochenend- und Feiertagsbetrieb.
02. Juli bis 09. September:
täglich von 10.00 bis 18.00 Uhr.
Sondertermine außerhalb der Öffnungszeiten sind jederzeit nach Voranmeldung möglich!

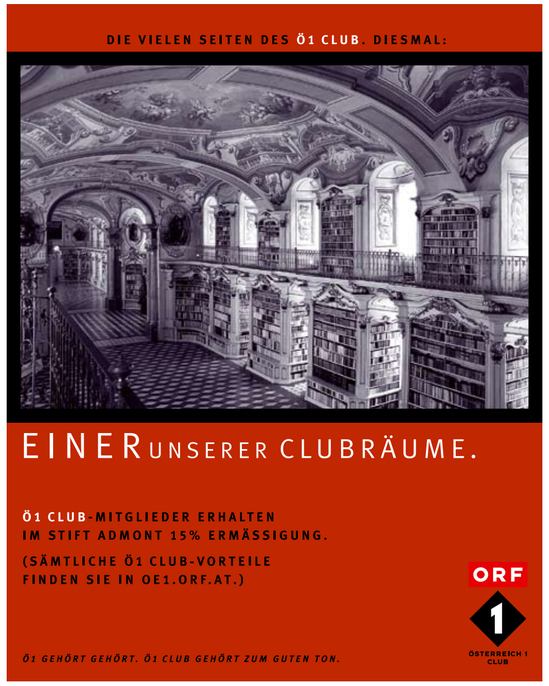
Geologie-Ausstellung im Nationalpark-Pavillon Gstatterboden
Auf spektakuläre Weise nimmt der Gast in der multimedial inszenierten Geologie-Ausstellung an einer fiktiven Zeitreise des Entstehungsprozesses der Gesäuselandschaft teil und hat gleichzeitig eine Vielzahl an Aufgaben und Abenteuern zu bestehen. Anhand mehrerer Erlebnisstationen werden die Besucherinnen und Besucher zum aktiven Mitmachen eingeladen und erhalten dadurch einen persönlichen Zugang zur Erdgeschichte.
Öffnungszeiten: Mai bis Oktober täglich von 10.00 Uhr bis 18.00 Uhr

3D-Kino im Forstmuseum Silvanum in Großreifling
Als Teil des Österreichischen Forstmuseums Silvanum zeigt der Nationalpark Gesäuse in Großreifling zwei 3D-Filme der Extraklasse: „Papilio – Das Geheimnis der grünen Zeitkapsel“ entführt mit Makroaufnahmen in die sonst für das menschliche Auge verborgene Welt der Insekten. Papilio, ein Schmetterlingsjunges wird bei seiner Entwicklung vom Ei bis zum fertigen Falter begleitet – ein Tipp für die ganze Familie. „Die Zukunft ist wild“ behandelt ein Kernthema des Nationalparks: Die Wildnis.
Öffnungszeiten: Mai bis Oktober täglich außer Montag von 10.00 Uhr bis 12.00 Uhr und von 13.00 bis 17.00 Uhr

Info und Anmeldung:
Nationalpark Gesäuse Informationsbüro,
8911 Admont, Hauptstraße 35
Tel.: 03613/21160-20
info@nationalpark.co.at
www.nationalpark.co.at

Ab April 2012 sind unsere DVERI-PAX-Weine auch online erhältlich!
Besuchen Sie unseren Wein-Shop auf **www.dveri-pax.at**

DVERI PAX



Veranstaltungen & Termine 2012

25. März bis 8. Juli 2012
Sonderausstellung
JENSEITS DES SEHENS
Kunst verbindet Blinde und Sehende

28. April 2012
FRÜHLINGSFEST IM STIFT ADMONT

13. Mai 2012
MUTTERTAGSAKTION mit freiem Eintritt für alle Mütter in Bibliothek & Museum

20. Mai 2012
INTERNATIONALER MUSEUMSTAG
unter dem Motto „Welt im Wandel - Museen im Wandel“ mit speziellen Kuratoren-Führungen

14. Juli bis 4. November 2012
Sonderausstellung
ZWISCHEN ERINNERN UND VERGESSEN
Endlichkeit & Ewigkeit

Jeden Freitag im Juli und August
SOMMERAKTIONSPROGRAMM FÜR KINDER
Bibliothek und Museum bis 20.00 Uhr geöffnet.
Ab 17.00 Uhr startet das Aktionsprogramm für Kinder.
Preis: € 3,50/Person, mindestens 4 Teilnehmer pro Termin, max. 20 Teilnehmer, Dauer ca. 90 min.

06. Juli 2012
Schärfe deine Sinne
13. Juli 2012
Wir gestalten ein Riesenmemory
20. Juli 2012
Eine Forschungsreise ins Reich der Steine
27. Juli 2012
Schärfe deine Sinne
03. August 2012
Eine Forschungsreise ins Reich der Steine
10. August 2012
Wir gestalten ein Riesenmemory
17. August 2012
Schärfe deine Sinne
24. August 2012
Eine Forschungsreise ins Reich der Steine
31. August 2012
Wir gestalten ein Riesenmemory

Jeden Sonntag im Juli und August
FAMILIENAKTIONSSONNTAG
mit ermäßigtem Eintritt (€ 18,– statt € 22,–) in Bibliothek & Museum mit speziellen Familienführungen

11. August 2012
Konzert von DANIELA dé SANTOS
Königin der Panflöte, in der Stiftskirche
Beginn: 20.00 Uhr, Einlass: 19.00 Uhr, VVK ab €15,–

11. und 12. August 2012
7. KLOSTERMARKTTAGE IM STIFT ADMONT
Klöster aus Österreich und den Nachbarländern präsentieren sich gemeinsam mit heimischen Nationalparkpartnern im idyllischen Stiftsinnenhof.

---

2. ADMONTER ORGELHERBST
„Länderportraits“ mit Orgelmusik aus Österreich, den Niederlanden, Frankreich und England.
Beginn jeweils 20.00 Uhr in der Stiftskirche

08. September
Manfred Novak (Stiftsorganist St. Lambrecht)
22. September
Gijsbert Lekkerkerker (Harmelen/Niederlande)
06. Oktober
Thomas Zala (Stiftsorganist Admont)
20. Oktober
Peter Kranefoed (Winnenden/Deutschland)

---

26. Oktober 2012
SAISONABSCHLUSSFEST
mit einem Tag der offenen Tür in Bibliothek & Museum, Weinverkostung, Kinderprogramm u.v.m.

14. bis 16. Dezember 2012
14. ADVENTMARKT IM STIFT ADMONT
mit Kunsthandwerk und Kulinarik, Krippenausstellung in der Stiftskirche, Christkindl-Werkstatt, musikalischer Umrahmung, lebendiger Krippe u.v.m.

Öffnungszeiten
25. März bis 4. November 2012:
täglich von 10.00 bis 17.00 Uhr
Juli und August 2012: jeden Freitag bis 20.00 Uhr geöffnet
Am Ostersonntag, 8. April 2012, ab 11.30 Uhr geöffnet
Außerhalb der Saison auf Anfrage geöffnet
(24.12./25.12./26.12./01.01.2013 geschlossen)

Heilige Messe

Wir laden Sie herzlich zur Teilnahme an unseren Gottesdiensten ein:

08.30 Uhr und 10.00 Uhr
Sonn- und Festtagen, Stiftskirche

18.30 Uhr
Samstag
Mai bis September, alte Pfarrkirche
Oktober bis April, Stiftskirche

07.00 Uhr
Montag bis Samstag
Benediktuskapelle

18.30 Uhr
Mittwoch, Benediktuskapelle

Von 1. Mai bis 30. September 2012
Chorgebet der Mönche um
12.15 Uhr in der Stiftskirche

Eintrittspreise (25.03. – 04.11.2012)

Erwachsene	€ 9,50
Senioren	€ 8,50
Kinder (6-15 Jahre), Schüler, Studenten (mit Ausweis)	€ 5,30
Behinderte Erwachsene (mit Ausweis)	€ 6,50
Behinderte Schüler (mit Ausweis)	€ 4,30
Last Minute (ab 16.30 Uhr)	€ 3,50
Familienkarte (2 Erw. + 2 Kinder)	€ 22,–
Gruppenpreise (ab 15 Personen)	€ 8,50
Schulgruppen (ab 15 Schüler)	€ 4,50

Benediktinerstift
ADMONT
Bibliothek & Museum

A-8911 Admont 1
Tel: +43 (0) 3613/2312-601
Fax: +43 (0) 3613/2312-610
E-Mail: kultur@stiftadmont.at
www.stiftadmont.at

Impressum
Herausgeber: Benediktinerstift Admont, A-8911 Admont 1 | Redaktion: Mag. Kathrin Wolf | Redaktionelle Mitarbeit: Dr. Michael Braunsteiner, P. Winfried Schwab OSB
Bilder: Archiv Stift Admont, Ernst Kren, Ernst Reichenfelser, Nationalpark Gesäuse
Herstellung: Medien Manufaktur Admont | Wallig Ennstaler Druckerei & Verlag, Gröbming